

Beklemmende Lesung

Gedenken an die Opfer des NS-Euthanasieprogramms

Zehn Namen stehen auf der Liste, die Christian Groß am Freitag am Marienplatz verlesen soll – die Namen psychisch kranker und behinderter Münchner, die dem NS-Euthanasie-Programm zum Opfer gefallen sind. Doch plötzlich stockt Groß die Stimme, der Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft der Angehörigen psychisch Kranker in München ringt um Fassung. Auf der Liste steht auch der Name eines ein- einhalbjährigen Bubens, ermordet in der Anstalt Eglfing-Haar mit einer Überdosis des Medikaments Luminal.

Direkt hinter der Mariensäule mit Blick auf das Rathaus hatten sich um die hundert Menschen versammelt, um an der Namens- und Dokumentenvorlesung teilzunehmen. Darunter alte Frauen und Männer, die um ihre ermordeten Angehörigen trauern – aber auch Schüler des Asam-Gymnasiums, die Dokumente vortrugen, etwa Briefe von NS-Ärzten, die den Angehörigen der psychisch kranken Männer, Frauen und Kinder einst Mitgefühl vorheuchelten, um sie zu beschwichtigen.

Etwa 50 Vorleser standen auf dem Plakat der Veranstalter, darunter so prominente wie Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, oder auch Josef Mederer, der Präsident des Bezirks Oberbayern. Oberbürgermeister Christian Ude hatte die Schirmherrschaft übernommen, ließ sich aber vom SPD-Stadtrat Reinhard Bauer vertreten, der an dieser Stelle bekundete, dass eines seiner Familienmitglieder ebenfalls zu den Opfern gehört habe.

Die Arbeitsgemeinschaft „Psychiatrie

und Fürsorge im Nationalsozialismus“ hatte den Veranstaltungsort im Herzen der Landeshauptstadt bewusst gewählt – sie wollte, dass die Öffentlichkeit zumindest eine Auswahl von 400 Opfer-Namen zur Kenntnis nimmt. „Bis in die Gegenwart hinein gehören die Euthanasie-Opfer zu den vergessenen Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“, steht auf einem der verteilten Flyer. Die Veranstaltung war ein Beweis dafür, dass sich daran nicht viel geändert hat. Die meisten der Teilnehmer, die der klirrenden Kälte trotzten, gehörten zum Kreis der Vorleser. Nur kaum mehr als eine Handvoll Passanten machte Halt, um den Beiträgen zuzuhören, und in Rufweite zu den trauernden Angehörigen machte ein Straßenpantomime zur Freude von Touristen aus Fernost seine Faxen.

Doch die Veranstalter standen aus einem anderen Grund unter Strom. Nikolaus Braun, der Archivar des Bezirks Oberbayern, hatte aus Gründen des Datenschutzes Bedenken, dass die verlesenen Opfernamen in den Medien auftauchen könnten. Das könne womöglich Angehörigen nicht recht sein. Auch ein geplantes Gedenkbuch mit den Namen aller Münchner Opfer ist deshalb letztlich noch nicht spruchreif.

Und doch ist das öffentliche Verlesen der Namen offenbar heilsam. Eine weißhaarige Angehörige, gestützt auf einem Rollator, bekannte am Rande der Veranstaltung, sie habe sehr mit sich gekämpft, ob sie überhaupt kommen soll. „Jetzt bin ich froh, dass ich da war“, sagte sie. Sie wolle die drei Stunden in der Kälte ausharren – den Opfern zu Ehren. DIETRICH MITTLER